

Opposition einnehmen. (Zustimmung auf der äußersten Linken. Lärm, Bewegung. Rufe: Wir erwarten dies auch!)

Graf Albert Apponyi; Gehehrtes Haus! Den Antrag des geehrten Herrn Minister-Präsidenten, daß das Haus bis zur Erledigung der von der Regierung forden angebotenen Krise keine Sitzung halten möge, nehme ich natürlich an und die angemeldete Demission des Cabinets nehme ich zur Kenntnis. (Zustimmung links.) Ich habe auch nicht die Absicht, die Politik jenes Cabinets, von dessen Abdanlung wir soeben amtlich verständigt wurden, zum Gegenstande meiner Kritik zu machen; nur auf Dasjenige will ich eine Bemerkung machen, was der Herr Minister-Präsident heute gesagt hat. Zunächst constatire ich, daß — wenigstens nach meiner Auffassung — Dasjenige, was er von den Ursachen und dem Verlauf der Krise sagte, angeht die Rechte des Parlaments entschieden ungenügend ist. (Zustimmung links.)

Jene kurze Mittheilung, welche wir vom Herrn Minister-Präsidenten in dieser Hinsicht gehört haben, bietet kein klares Bild von den Ursachen und dem Verlauf der Krise. (So ist's! links.) Wenn ich seine Worte richtig aufgefaßt habe, haben sie Alles in Allem darin bestanden, daß die Regierung bezüglich der Reform des Eherechtes und des obligatorischen Charakters der Eivliche nicht zu einer solchen Vereinbarung kommen und nicht mit vollem Einverständnis eine solche Vorlage stellen konnte, zu welcher sie die Zustimmung der Krone erlangt hätte. Daraus wird nicht klar, ob die Ursache der Krise in der unter den Mitgliedern des Cabinets aufgetauchten Meinungsverschiedenheit oder anderswo liegt; ob das Cabinet im eigenen Interesse nicht zu einer Uebereinkunft gelangen konnte, oder ob es wohl zu einer Uebereinkunft gelangt ist, jedoch diesem seinem auf Uebereinkunft beruhenden Willen keine Geltung verschaffen konnte. (So ist's! links.)

Es ist ferner nicht gesagt, ob wenn das Erstere der Fall ist, d. h. wenn auch unter den Mitgliedern des Cabinets eine Meinungsverschiedenheit bestand, worauf sich genau und bestimmt diese Meinungsverschiedenheit bezogen hat. Demzufolge halte ich die Mittheilung des Herrn Minister-Präsidenten in dieser Hinsicht für unzureichend, umso mehr als ja jene Regierung, welche nach Beendigung der Krise sich bilden wird, nicht berufen sein wird, über die eben abgelaufenen Krise eine Mittheilung zu machen, und für die Ursachen derselben die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Die gegenwärtige Regierung allein ist hiezu berufen und nur von dieser können wir jene Klarheit, jene volle Aufhellung der Umstände, der Antecedenten, der Motive, der Gegenstände der Meinungsverschiedenheit und der aufgetauchten Hindernisse erwarten, welche zu fordern das Parlament berechtigt ist; wenn diese Klarheit dem Parlament vorenthalten wird, dann wird die Krise wenigstens formell nicht mit voller Correctheit den Anforderungen des Parlamentarismus entsprechen. (Zustimmung links.)

So viel habe ich in der Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten doch entnommen, daß die Regierung sich entschlossen hat — und ich habe Grund zu glauben, daß dies mit Zustimmung und mit Willen der die Regierung unterstützenden Majorität geschehen ist — die Lösung der auf kirchenpolitischen Gebiete aufgetauchten Fragen aus jenem engen Rahmen herauszuheben, in welchem die vor dem Hause abgegebenen bindenden Erklärungen der Regierung sich bewegten und daß sie als einen unumgänglichen, ergänzenden Theil der Lösung derselben die Reform des Eherechtes, die vollständige Regelung der Ehefrage in Aussicht genommen hat, — in welcher Form, das ist, wie gesagt, aus der Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten nicht mit völliger Klarheit zu ersehen.

Nun denn, geehrtes Haus, jenen Entschluß der gewesenen Regierung, jene Tendenz der dieselbe unterstützenden Majorität, daß sie die Lösung der obwaltenden kirchenpolitischen Schwierigkeiten nicht bloß — um mich so auszudrücken — mit symptomatischer, localer Behandlung suchte, sondern einen Weg zur Lösung des Complexes der kirchenpolitischen Fragen in der Richtung des aufrichtigen und wahren Liberalismus gesucht hat: diesen Entschluß billige ich umso mehr, weil seit dem ersten Auftauchen der Schwierigkeiten dies der Standpunkt war, welchen ich mit meinen Principiengenossen eingenommen habe.

Das geehrte Haus wird sich erinnern, daß, als die sogenannte Begleitungsfrage zum ersten Male der Gegenstand von Debatten in diesem Hause war, den Standpunkt der Majorität der bekannte, vom Hause angenommene Eivliche Beschlusstratrag repräsentirte und daß ich diesem gegenüber auf die Unzulänglichkeit der in demselben enthaltenen Mittel hingewiesen habe, sowie darauf, daß die aufstauchenden kirchenpolitischen Schwierigkeiten die Nothwendigkeit einer auf der ganzen Linie zu befolgenden aufrichtig und wahrhaft liberalen Reformthätigkeit — einschließlich des Eherechtes — darthun, im Geiste eines Liberalismus, welcher kein Deckmantel ist für irgend eine verkappte religionsfeindliche oder kirchenfeindliche gehässige Richtung, sondern Alles mit gleichem Maße mißt, der gesellschaftlichen Lage der Nation und den Anforderungen des Friedens unter sämtlichen Confessionen entspricht. (Lebhafte Zustimmung links und rechts.)

Ich kann demnach nur meine Beugung darüber ausdrücken, daß das heute zurückgetretene Cabinet und die dasselbe unterstützende Majorität, von der Erfolglosigkeit der bisherigen Versuche sich überzeugend, jenen Weg betreten hat, welchen ich von Anfang an den richtigen gehalten habe. (Zustimmung links.) Und ich erkläre zugleich in Vorhinein, daß wenn die kommende Regierung auf diesem Wege mit dem entschlossenen Willen des

„Aber groß und schön und fein ist er worden, Finale — ich hält' ihn immer feunt.“

Diese schwieg.
„Er kommt heut' noch zu dir — ich soll dir's sage, hat er g'sagt“ —
„Wer kommt heut' noch?“ frug Lenz, der gerade unter der Thür er schien.

„Der Krämer Heinrich,“ erwiderte Lotte zaghaft.
„So, der? — was will er denn?“ examinierte Lenz.
„Hu, Besuch mache, Vater,“ sagte Frau Lenz, „er ist doch lange Jahr fort g'weie und früher war er unser Nachbarkind.“
„Schöne Nachbarhaft das,“ brummte Lenz, „bin nur froh, daß der Alt' wieder sein Kramladen hat, brauch' ich ihn doch da im Haus nimmer lebe.“

„Für eure Feindseligkeiten kann der Heinrich doch niz,“ wandte Frau Lenz schüchtern ein, „nich freut's, wenn der kommt.“
„Fina sagte nichts. Sie sprach auch ihrem Vater nicht von der Anstellung. Aber die Mutter nahte sich ihm, nahm ihm dienstfertig den Rock ab und sagte nicht ohne Stolz: „Vater, und Fina ist erste Musiklehrerin am Seelenstift.“

„Lenz fuhr herum. „Seit wann?“ frug er barisch.
„Seit heut,“ gab Fina ruhig zur Antwort, dort liegt der Vertrag.“
„Und davon weiß ein Vater kein Wort?“ Da soll doch!“ Er nahm bei diesen im Zorn hervorgeflossenen Worten das Papier und faltete es auseinander. Lange starrte er hinein und legte es endlich stillschweigend zur Seite.

„Ach Finale — ich das wahr?“ frug Lotte indessen, „ach Finale, was ein Glück!“
„Ja Lotte,“ sagte diese, „unter'm Dach brauchst jetzt wenigstens nimmer schlafen — morgen mieth' ich 's Julius Stübli für dich von Zimmer.“

„O Finale, ich frier immer da drobe — bis der Winter kommt, bin ich lang daheim,“ ein verklärtes Lächeln legte sich auf ihre aufgeschwungenen Lippen, sie legte die Hand auf die Brust, „da sitzt's — 's wird d'Wasserlucht sein — mein Mutterleib ist auch d'r an g'horbe.“

„Arme Lotte,“ flüsterete Fina.
Lenz saß auf dem Sofa und trommelte mit den Fingern auf dem Tisch. (Fortsetzung folgt.)

Handelns und mit dem nöthigen politischen Tacte in den Details der Ausführung vorgehen wird, diese von meiner und meiner Principiengenossen Seite nicht nur keinen Schwierigkeiten, sondern in dieser Frage eine wohlwollende Unterstützung finden werde. (Zustimmung rechts; Bewegung auf der Linken und äußersten Linken. Rufe: Sie wollen sie nicht! Bewegung.)

Auf diesen Zwischenruf habe ich zunächst zu bemerken, daß wir nicht demselben Cabinet gegenüber stehen werden, mit welchem ich die von meinem geehrten Herrn Abgeordnetencollegen angeführten und — ich gesthe es — nicht angenehmen Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte; zweitens, daß wie unangenehm auch die Erfahrungen sein mögen, die ich aus dem Gesichtspunkte der Bequemlichkeit oder Unbequemlichkeit meiner individuellen Lage mache, mich dies niemals davon zurückhalten wird, dasjenige zu unterstützen, was ich im Interesse des Landes für wünschenswerth erachte. (Lebhafte Zustimmung und Eisenrufe links.)

Nachdem es sich jedoch um eine Krise und die Bildung eines neuen Cabinets handelt, gestatten Sie mir, der ich vollständig außerhalb der Krise stehe und durch die Wogen derselben nicht berührt werde, dieses Interregnum zwischen der Demission der einen Regierung und der Bildung einer andern im Interesse der richtigen Gestaltung der politischen Verhältnisse zum Ausprechen einiger aufrichtiger und wohlgemeinter Worte zu benutzen. (Hört! Hört!) Der Ausgangspunkt ist, daß die kirchenpolitischen Fragen und speziell der Theil derselben, von dem wir eben sprechen, geeignet war, eine Regierung zum Schiffbruche, zum Falle zu bringen, aber nicht geeignet wäre, um bloß auf dieser Basis eine neue Regierung zu bilden, daraus Kraft zu schöpfen und darin die Gänge und Fülle ihrer Politik zu finden. (Wahr! So ist's! links und auf der äußersten Linken.) Hierzu ist nur eine solche Politik geeignet, welche den gesammten Lebensbedürfnissen der Nation, den gesammten Forderungen der nationalen Entwicklung genügt (Wahr! So ist's! links.)

Und, geehrtes Haus, stehen wir offen, daß trotzdem die auf dem Gebiete der Kirchenpolitik — auch ich will den mildesten Ausdruck benutzen — sich zeigende Unzulänglichkeit eine Ursache des heutigen traurigen Zustandes ist, so ist sie doch nicht die alleinige Ursache der von Niemandem geleugneten Krankheit unserer öffentlichen Zustände, daß diese Hemmung einer heilsamen Wirksamkeit in unserem parlamentarischen Leben nicht bloß aus dieser Quelle, nicht bloß aus dem auf diesem Gebiete begangenen Veräumnissen stammt, sondern daß dies allgemeine Ursachen hat.

Hat nicht Jeder, wer die Ereignisse der letzten Jahre aufmerksam verfolgte, dieselbe Unzulänglichkeit, welche sich in der Handhabung der kirchenpolitischen Fragen gezeigt hat, in der Behandlung sämtlicher politischer Fragen auf der ganzen Linie bemerkt? Hat er nicht dieselbe Unzulänglichkeit bemerkt in der Geltendmachung der auf Basis des 1867-er Ausgleichs der Nation gesicherten Rechte, in der Sicherung gegen jeden Angriff, gegen jede Mißdeutung, und in all' jenen Fällen, wo die Wahrung der Unverletzbarkeit des nationalen Selbstgefühls Aufgabe der Regierung gewesen wäre? Hat er sie nicht bemerkt in der Reformthätigkeit oder wenigstens in dem größeren Theile derselben, in allen Schöpfungsversuchen, welche, bevor sie noch verhandelt worden, auch schon begraben waren? Bemerkte er nicht den auf das öffentliche Leben der Nation sich erstreckenden schädlichen Einfluß der ganzen Führung der Regierung, sowohl in den verschiedenen Zweigen der Administration, wie — um offen und aufrichtig zu sprechen — auch in der Erfüllung jener Aufgabe der Regierung, welche eine der wichtigsten ist und darin besteht, die Krone von dem Zustande der Nation, ihren Wünschen, ihrer Gesinnung, ihren Bedürfnissen, von den gesammten Verhältnissen continuirlich mit gebührender Ehrfurcht und homagialer Treue, aber auch mit der daraus ersließenden Männlichkeit und Aufrichtigkeit zu orientiren. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.)

Wenn wir wollen, daß die gegenwärtige Krise zu einer Lösung führe, welche in unserem öffentlichen Leben Stabilität, im Parlament eine ruhige und erfolgreiche Thätigkeit, in den Geistes Energie und vertrauensvolle Beruhigung hervorbringen soll; wenn wir mit einem Worte einen gesunden Zustand schaffen wollen und nicht nur eine Krise, welche nur die erste neuerer, in kurzen Intervallen auf einander folgender Krisen sein soll, dann — und dies empfehle ich auch der Aufmerksamkeit des künftigen Cabinets — brechen Sie nicht nur in dieser einen Frage mit der bisherigen Halbheit, sondern erwägen Sie auch, ob nicht auch auf dem Gebiete aller anderen aufgetauchten politischen Fragen eine solche Transformation der Politik nothwendig ist, ob nicht der Geist der Regierung, die vollkommene Reformthätigkeit, die radicalere Sanirung der Grundlagen unseres Parlamentarismus, die Wahlfreiheit, die Wahlfreiheit umgestaltet werden muß. (Lebhafte Zustimmung links.)

Nur dann, wenn diese Erwägung, der in den Reihen der Majorität jetzt, aus Anlaß einer Frage erstreulicherweise sich kundgebende selbständigere Geist der Thätigkeit und Willenskraft nicht nur auf diese eine Frage sich erstreckt, welche die verantwortliche Ursache der jetzigen Krise war, sondern auf jeden wichtigen Zweig unseres öffentlichen Lebens, nur dann können wir hoffen, daß diese Krise der Ausgangspunkt einer ruhigeren, heilsameren und erfolgreicheren politischen Aera sein wird. (Zustimmung links.) Wenn dies jedoch nicht geschieht, dann haben Sie diese Krise vergebens gemacht, dann werden dieser in kurzen Intervallen andere folgen. Nicht meinetwegen, nicht weil ich da bin, nicht weil meine Zügellosigkeit und Ambition dieselben erfordert; wenn ich auch nicht an diesem Plage in diesem Hause wäre, würden dennoch diese Krisen nach der Natur der Sache in Folge der vordringenden Anforderungen der im Leben der Nation wirkenden Kräfte entstehen. (So ist's! links.)

Dies hielt ich für meine Pflicht im Interesse der Sanirung unserer politischen Lage zu sagen, und zwar in diesem Moment, wo dies nicht mehr ein Angriff gegen eine Regierung ist und keinen Angriff gegen eine Regierung bilden konnte, welche noch nicht besteht; wo ich dies also nicht als politischer Gegner politischer Gegnern, sondern als Patriot im Interesse des Landes Patrioten sage. Ich hoffe, daß meine Worte auch auf den Bänken der Regierungspartei in ähnlichem Sinne werden aufgenommen werden. (Zustimmung rechts.) Die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten nehme ich zur Kenntnis. (Lebhafte Zustimmung rechts und Eisenrufe links.)

Nachdem noch Ugron kurz und bündig jeder künftigen Regierung, die nicht seine Principien befolgen würde, den Krieg erklärt, antwortete Graf Szapary, von häufigen Zustimmungsgelundebungen der Rechten begleitet, auf die gehörten Recriminationen, worauf sich das Haus nach einer peribulichen Bemerkung Eötvös' verlagte.

Das interessante Schauspiel eines von der Opposition noch im Scheiden angegriffenen Cabinets hatte eine volle Stunde gewährt.

Im Magazinhause nahm die Abschieds Scene einen viel kürzeren und auch einen etwas ruhigeren Verlauf. Die Mitglieder des hohen Hauses waren ziemlich zahlreich erschienen und auch die wohlbesetzten Galerien zeugten von der großen Theilnahme des Publicums an diesem erstklassigen politischen Ereignisse.

Sofort nach der Eröffnung verlas Graf Szapary seine Erklärung, welche mit der im Abgeordnetenhause abgegebenen identisch war, worauf der Vorsitzende (Jozef v. Sclavy) erklärte, daß das Haus sich auf unbestimmte Zeit vertage. Das Ganze hatte keine fünf Minuten gewährt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. November.

Zu einem Artikel des „Nemzet“ über die Lage heißt es: Das Cabinet Szapary kann keinerlei Ursache haben, die inneren Motive der Krise in ihrer Wirksamkeit vor der Gesetzgebung nicht darzulegen oder

irgend etwas zu verschweigen. Bezüglich des Standpunktes, den das Cabinet in den kirchenpolitischen Fragen einnahm, trug namentlich der Umstand zur Complicirung der Lage bei, daß trotz der identischen principielle Uebereinstimmung aus dem Gesichtspunkte der practischen Ausgestaltung im Schoße des Cabinets eine vollständige Uebereinstimmung nicht zu erzielen war. Wir wiederholen: nicht der Unterschied in den principielle Standpunkten — wovon im Cabinet nie die Rede sein konnte —, sondern die Ausführungsmodalitäten und die Reihenfolge der Lösung der kirchenpolitischen actuellen Fragen waren es, bezüglich deren die Gleichartigkeit der Anschauungen in den letzten Ministerberathungen nicht zu Stande kommen konnte. Dieser Umstand allein wäre mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der auf dem Tapet befindlichen Fragen und die in dieser Hinsicht seitens der Krone aufgetauchten Bedenken genügend gewesen, in Bezug auf die Entschliegung des Cabinets in gewissem Grade eine Krise hervorzurufen, da ohne detaillirte und vollkommen übereinstimmende Feststellung der Ausführungsmodalitäten und deren Reihenfolge eine vollkommene Beruhigung während der friedliche Lösung ohnehin nicht zu erwarten war. Jedenfalls beweist es die staatsmännische Auffassung und Voraussicht des Cabinets Szapary und dessen Chefs, daß es den Complex dieser Fragen der Erwägung und Lösung entgegenführte und es zeugt für sein patriotisches Pflichtgefühl, daß es trotz der vorausgegebenen Schwierigkeiten, die sich dem Erfolge der Lösung entgegenstellten, weder durch einen Ausbruch oder durch die Schaffung einer zweifelhaften oder zweideutigen Lage den damit verbundenen parlamentarischen Consequenzen aus dem Wege ging. Die Erklärungen des Grafen Szapary im Parlament werden ohne Frage geeignet sein, in dieser Beziehung jeden Zweifel zu zerstreuen und gleichzeitig eine unbestreitbare Widerlegung jeder Ausstellungen bilden, welche die Krise gern auf andere Ursachen zurückgeführt hätten.

Der Verlauf der italienischen Wahlen hat eine erdrückende Majorität für die Regierung ergeben. Herr Giolitti dürfte über eine bis nun im italienische Parlamente bisher noch nicht dagewesene Mehrheit von ungefähr zweihundert Stimmen verfügen. Dieser Erfolg, welcher noch dadurch bedeutamer erscheint, daß die dem Cabinet feindliche Rechte und die Nicotera-Gruppe zurückgedrängt wurden und die intransigenten Radicalen nahezu von der Bildfläche verschwunden sind, ist dem gesunden Sinne der italienischen Wähler zu danken, welche sich immer mehr für die Trippelallianz eingenommen haben und überdies in dem Finanzprogramme der Regierung den richtigen Boden sehen, auf welchem die wirtschaftliche Reconstruction Italiens erfolgen kann.

Die französische Expedition gegen Dahomey nähert sich immer mehr ihrem Ziele, der Eroberung der Hauptstadt Abomey. Oberst Dodds hat neuerdings in zwei Schlachten gesiegt und die verhältnismäßig geringfügigen Verluste der Franzosen legen für die Umficht des Führers der Expedition glänzendes Zeugniß ab.

Hilf, was helfen kann, sagt sich der Schatzkanzler des Caren in seiner Noth und Bedrängniß und malt auf die Spalten des „Journ. de St. Petersb.“ einen ganzen Himalaya von Gold hin, welches angeblich in den russischen Staatscassen aufgespeichert liegen soll! Die Petersburger Amtliche schauwelt den Goldbergen wie Spreu in die Luft, erzählt dabei Wundermärchen von der Steigerung der Steuereingänge, Alles, um zu zeigen, daß Rußland mehr Geld habe, als Frankreich oder selbst England, daher — das ist des Budgets Kern — unbedingten Credit verdiene. Die unerschließlichen Geldleiter dürften sich durch drei Potemkinische Rubelberge wohl kaum verteilen lassen, auf's gebrechliche Eis des russischen Staatscredits sich hinauszumagen. Diese pfliffigen Leute driften vielmehr fragen: Hast Du so heidenmähig viel Geld, weshalb rennst Du uns wegen eines Pumpes von lumpigen hundert Millionen Francs seit Jahr und Tag die Thüren ein?

Die rumänische Regierung hat ihren Geschäftstager in Petersburg in Folge des Zwischenfalles betreffend das der Gagarin'schen Dampfschiffahrt-Gesellschaft gehörende Schiff „Olga“ in Sulina angeschlossen, an die russische Regierung die Bitte zu richten, dieselbe möge die Aufmerksamkeit der genannten Gesellschaft von neuem auf die Unzulänglichkeiten lenken, welche sich an die Wiederholung derartiger Versuche zur Durchbrechung der rumänischen Quarantaine-Vorschriften knüpfen müßten. Der Bericht erinnert daran, daß vor ungefähr zwei Monaten gleichfalls ein Schiff der Gagarin'schen Gesellschaft die Einfahrt in die Flußmündung in Sulina erzwingen wollte.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 10. November. So sehr man auch die nun zur Thatfache gewordene unbedingte unwillkommene Ministerkrisis im ungarischen Parlamente schon vor Tagen vorhergesagt, man war dennoch nicht so ganz darauf gefaßt, daß die am Montag durch Sr. Majestät den König angenommene Cabinetdemission beiden Häusern des Reichstags noch gestern Mittwoch solennel durch den Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapary als un widerrücklich bekannt gegeben werden wird.

An den Tagen meritorischer epochaler Arbeit begegnen wir leider einem so überaus gut besuchten Unterhause niemals, als es auch heute durch die Verabschiedung eines Cabinets der Fall gewesen, dessen eminenten Ressortträgern Bekerte, Szilagyi, Csaky, Lulacs wir auch im neuen Cabinet wieder zu begegnen hoffen. Heute erstatten in Folge Berufung Sr. Majestät des Königs nach Wien über die vorberührende entscheidende liberale Strömung in allen kirchenpolitischen Fragen die Staatsmänner Bekerte, Baron Desider Baafly, Koloman v. Szell, Graf Theodor Andraffy und Koloman v. Tisza eingehende, rückhaltlose Berichte. Erst nach Entgegennahme dieser orientirenden Mittheilungen wird jene Persönlichkeit durch Sr. Majestät den König designirt, welcher eventuell die Cabinetbildung seitens unseres allgeliebten Monarchen anbetraut werden soll.

Falls die hie und da in Frage gestellte Minister- und Partei-Solidarität im Lager der liberalen Majorität nach glücklicher Lösung der unerwarteten Katastrophe eine festere, zuverlässigere Ueberzeugung resultirt, dann haben wir uns einzig und allein in dem Falle über die immerhin hemmende Veränderung zu gratuliren, wenn auch im Sinne der heutigen Julage Karl Eötvös, Apponyi und dessen Anhang sich zu einer rein objectiven, gewissenhaft kontrollirenden Kritik jeder Regierungsvorlage versteht und der unverantwortlichen, von Herrschsucht dictirten oppositionellen Angriffsmasche sich losragt.

Uebrigens hätte dem Ministerwechsel zuversichtlich dadurch vorgebeugt werden können, wenn die durch Franz Deal in seinem Schwauengelange vom 28. Juni 1873 als politischer Nachlaß eingesezte und vor Jahren in Function getretene kirchenpolitische Commission weitergearbeitet hätte. Der Schlüssel zur sicheren Lösung all' dieser vielverzweigten vitalen Aufgaben liegt für ever in der unerlässlichen Wiedereinsetzung der von Franz Deal warm befürworteten kirchenpolitischen Commission, vorwiegend aus Reichstagsmitgliedern bestehend, und bis zur endgiltigen Lösung aller Aufgaben in Permanenz fortarbeitend.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. November.

(Zutheilung.) Mit 1. December l. Z. wird das zur Gemeinde Ruditz im Humpader Comitats gehörige und administrativ der Gemeinde Orlat im Hermannstädter Comitats zugeschlagene Gebirgsgebiet „Kotrona“ in Bezug auf die Rechtsprechung aus dem Sprengel des Debaer Gerichtshofes beziehungsweise Broofer Bezirksgewichtes ausgeschieden und dem Sprengel des Hermannstädter Gerichtshofes, und zwar dem Seltisteyer Bezirksgewichte, in Grundbuchangelegenheiten jedoch dem Hermannstädter l. Gerichtshofes als Grundbuchbehörde zugetheilt.

hädter
einnehm
Gencl
sehen
bruchs-
hat mit
Herman
13. Aug
mit ein
Finanz-
des p.
fordert
dem Sto
Hauszim
einbese
städtische
in Herm
kenntniß
Zins für
vermieht
Hausbesi
Hauszim
behöde
messung
Rupnieß
Bevollmä
fällt die
zur Last
von säm
Bevollmä
kenntniß
bildet im
des berm
einkomme
Gehaltsta
Gebrauch
Staats-
oder Ko
der Ziel
Rechtigt
anderen
mächtigst
Wohnabst
Abzug ein
den nicht
vermieht
steuer so
und es
auf die
Brutto-
Keineinko
sondern d
bestehende
nach welch
nach Wiff
Finanzord
hiez u pff
Bekanntm
Rubrik der
bogen vor
denselben
so oftmal
säummiß
Erhalten
verteilend
des Miet
worden ist
Berfügung
wird der
Geleges-
1873, §.
mittags 4
Stadtver
gebilligt.
Ueberrahm
Hermannst
pro 1892
v. Köhleg
des Stadth
sammlung
findet heu
tretungsför
der bereit
glieder erli
neuen Betr
briefformul
die Herfede
gegenständig
unterschied
den Formul
frachtbriefe
Frachtgut,
und Kücher
Streifen. I
nicht aus,
gestempelte,
zubehörende
sind die Ru
Befall der
Interesses
auf Ertheil
können für
zwischen be
förderung i
werden, mo
selbstverständ
Formulare g
hat der Be
Emerich Kou
legte sich di
Doch die Th
fie in Fieber

